

## **Predigt über Exodus 13,17-22**

### *I. Gott hilft uns über die Schwelle*

Liebe Gemeinde,

Nur noch ein paar Stunden, dann ist es wieder so weit: Eine neue Jahreszahl steht am Ende des Datums, nach der Elf müssen wir uns schon bald an die Zwölf gewöhnen. Im Fernsehen ist es die Zeit der Rückblicke, man blendet noch einmal ein, was im vergangenen Jahr geschehen ist.

Und wenn wir vorausblicken, dann ist uns klar: Das neue Jahr bringt neue Erfahrungen und Herausforderungen. Dennoch sehnen wir uns bei aller Veränderung nach etwas Beständigem, Vertrautem, nach etwas, das uns Halt gibt bei all dem Neuen, was auf uns zukommt.

Für mich sind Jahreswechsel ein bisschen wie die Rastplätze an Wanderwegen. Wie Zielmarken auf dem Weg, Meilensteine, die man schon eine Weile im Blick hatte. Wenn man sie erreicht, hält man an, macht Pause. Man blickt zurück auf die Strecke, die man schon zurückgelegt hat, ruht sich aus und stärkt sich für das Kommende. Man vergewissert sich, dass man auf dem richtigen Weg ist und überlegt, wo und wie es weitergeht. Füllt vielleicht die Wasserflasche noch einmal auf.

Wer im unbekanntem Gebiet unterwegs ist oder ahnt, dass das Wetter umschlägt, blickt vielleicht auch mit etwas gemischten Gefühlen voraus und fragt sich, was noch kommen wird.

Der Bibelabschnitt für den Altjahresabend führt uns in eine ähnliche Situation. Er nimmt uns mit zum ersten Meilenstein beim Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Wir hören als Predigttext Verse aus 2. Mose 13, ab Vers 17:

17 Als nun der Pharao das Volk Israel hatte ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren.

18 Darum ließ er das Volk einen Umweg machen und führte es durch die Wüste zum Schilfmeer. Und Israel zog wohl geordnet aus Ägyptenland.

19 Und Mose nahm mit sich die Gebeine Josefs; denn dieser hatte den Söhnen Israels einen Eid abgenommen und gesprochen: Gott wird sich gewiss euer annehmen; dann führt meine Gebeine von hier mit euch fort.

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

21 Und der Herr zog vor ihnen her, am Tag in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tag noch die Feuersäule bei Nacht.

Nein, das ist keine gemütliche Wanderung, auf die sich das Volk Israel begeben hat. Aber bei dem Halt, den sie am Rand der Wüste einlegen, steht allen nur zu deutlich vor Augen, was sie gerade hinter sich gelassen haben: Ein Leben in der Versklavung, als billige Arbeitskräfte des Pharao. Noch erscheint die Vergangenheit wie ein unheimlicher Traum: Die Plagen, die Angst vor dem unheimlichen Tod, der wie eine Seuche das Leben aller Erstgeborenen auslöschte, am Abend das Mahl mit ungesäuertem Brot, der Aufbruch mitten in der Nacht. Israel wagt den Aufbruch aus der Gefangenschaft in die Freiheit.

Nun geht der Blick nach vorne. Alle wissen, wo es hingehen soll: Zurück in die alte Heimat, nach Kanaan, zurück in das Land, das Jakob und seine Söhne vor über vierhundert Jahren verlassen hatten. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen sollen. Das Leben dort - geradezu ein Zuckerschlecken gegenüber der Sklavenarbeit, der Angst und den allgegenwärtigen Peitschen der Ägypter.

Was niemand weiß, ist, wie sie dieses Land erreichen sollen. Ob sie es überhaupt jemals erreichen werden? Werden die Ägypter sie doch noch verfolgen? Stehen ihnen kriegerische Auseinandersetzungen bevor? Wie weit werden sie kommen mit ihrer Flucht, mit all den Frauen und Kindern? Die

Israeliten werden sich bewusst: Mit dem Auszug aus Ägypten geben sie auch alte Sicherheiten auf. Manche tun das nur schweren Herzens - es wird nicht lange dauern, bis sich viele nach den „Fleischtöpfen Ägyptens“ zurücksehnen.<sup>1</sup>

Doch der erste Meilenstein ist erreicht. Von Ramses aus über Sukkot erreichen sie Etam. Sie stehen nun am Rand der Wüste. Dort machen sie das erste Mal Rast. Unser Predigttext stellt ein Geschehen in den Vordergrund, das wir uns kaum vorstellen können: Gott selber zieht vor dem Volk her. Für alle sichtbar geht der Kolonne eine Wolkensäule voraus, die in der Nacht zu einer leuchtenden Feuersäule wird.

Von großen Karawanen kennen wir Ähnliches. Der Rauch am Tag und das Feuer in der Nacht wurden in Kupferpfannen erzeugt, die man an langen Stangen befestigte, die vor der Karawane hergetragen wurden und so allen als Wegweiser dienten. Doch diese Wolken- und Feuersäule wird anders dargestellt: Sie scheint nicht von Menschen gemacht zu sein, sondern von Gott selbst zu kommen - durch sie steht dem ganzen Volk vor Augen: Er selber geht uns voran. Mit der Wolken- und Feuersäule stehen die „guten Mächte“, von denen Dietrich Bonhoeffer schreibt, dem ganzen Volk sichtbar vor Augen und sie erfahren ganz konkret: „Dein Licht scheint in der Nacht.“<sup>2</sup>

Dieses Licht scheint auch für uns. Denn wenn wir als Christen glauben, dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs der Vater von Jesus Christus ist, dann vertrauen wir auch auf den Gott, der Israel aus Ägypten geführt hat. Und wie Israel durch die Wolken- und Feuersäule an der Schwelle zum gelobten Land gewiss wurde, dass Gott sie über die Schwelle führt, so dürfen wir auch im Glauben daran festhalten: Gott hilft uns über die Schwelle zum neuen Jahr - er geht mit. Er ist da. Das schenkt Ruhe und Hoffnung. „Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.“<sup>3</sup>

## *II. Gott führt uns auf Umwegen zum Ziel*

Dieses beruhigende Vertrauen können wir an der Schwelle zum neuen Jahr gut gebrauchen. Es tut gut, zu wissen: Auch wenn im neuen Jahr Unerwartetes auf uns zukommt, auch wenn nicht alles wie geplant läuft und wir den einen oder anderen Umweg machen müssen - Gott geht mit, und er bringt uns ans Ziel.

Vielleicht sind manche Umwege, die Gott einen führt, sogar besser als der direkte Weg. So war es auch beim Volk Israel auf dem Weg aus Ägypten ins gelobte Land: „Als nun der Pharao das Volk ziehen lassen, führte sie Gott nicht den Weg durch das Land der Philister, der am nächsten war; denn Gott dachte, es könnte das Volk gereuen, wenn sie Kämpfe vor sich sähen, und sie könnten wieder nach Ägypten umkehren. Darum ließ er das Volk einen Umweg machen und führte es durch die Wüste zum Schilfmeer.“ Gott führt die Israeliten nicht auf dem direkteren Weg am Mittelmeer entlang, weil er befürchtet, sie könnten aus Angst vor kriegerischen Auseinandersetzungen wieder nach Ägypten zurückkehren - und damit würden sie die von Gott geschenkte Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten zurückweisen. Und diese Sorge Gottes ist berechtigt, wie das Verhalten des Volkes schon bei kleineren Widerwärtigkeiten wiederholt zeigt. Gott kennt sein Volk gut und nimmt seine Sorgen ernst; gleichzeitig bietet er seinem Volk seine Heilstat der Befreiung in einer Form an, in der es sie auch annehmen kann - und sich nicht durch menschlich verständliche Bedenken davon abhalten lässt.

Das ist und bleibt Gottes Art. Das können wir am Weihnachtsfest ablesen, das wir erst am letzten Wochenende gefeiert haben: Gott geht bei der Rettung der Welt nicht den einfacheren Weg, indem er seine Herrschaft auf Erden einfach mit Glanz und Gloria aufrichtet - denn damit würde er uns überrollen und übergehen. Sondern Gott macht einen Umweg und kommt als kleines Kind auf diese Welt, damit wir Menschen die Erscheinung seiner Liebe auch fassen können - in Jesus, seinem

---

<sup>1</sup> 2. Mose 16,2-3 u.a.

<sup>2</sup> Evangelisches Gesangbuch 65,1+5.

<sup>3</sup> Evangelisches Gesangbuch 644.

Sohn, der ein Mensch wurde wie wir. „Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns“<sup>4</sup> - das heißt auch: Gottes Liebe, Gottes gute Herrschaft auf Erden wird in Jesus handgreiflich, ein Mensch aus Fleisch und Blut. Gott führt uns auf Umwegen zum Ziel.

Und manchmal führt Gott uns Menschen auch auf Umwegen, weil er noch viel größere Pläne hat, als wir es im Augenblick sehen können. Gott führt Israel nicht den kürzeren Weg am Meer entlang, sondern lässt sein Volk einen Umweg zum Sinai machen. Am Berg Sinai wird sich Gott seinem Volk in Feuer und Rauchwolken offenbaren.<sup>5</sup> Im Voran- und Mitgehen Gottes in Wolkensäule und Feuersäule ist seine Offenbarung am Sinai schon unterwegs. Und dort am Sinai schließt Gott mit Israel einen Bund - und Gott schenkt dort seinem Volk als höchste Heilsgabe das Gesetz, die Zehn Gebote. Damit gibt er seinem Volk einen schützenden Rahmen wie Leitplanken am Weg entlang. Gott führt sein Volk in die Freiheit. Und er gibt ihnen seine Gebote, die ihnen helfen, auf ihn allein zu vertrauen und sich nicht wieder von anderen Mächten versklaven zu lassen. Gott gibt seinem Volk Regeln für das Zusammenleben, damit die Freiheit im gelobten Land eine Freiheit für alle bleibt. Gott führt uns auf Umwegen zum Ziel.

Gott führt sein Volk ins gelobte Land auf dem Umweg über den Sinai, um mit Israel einen Bund zu schließen und ihm seine Gebote zu geben. Und bei der Aufrichtung seiner guten Herrschaft auf Erden für alle Menschen geht Gott den Umweg über seinen Sohn und wird Mensch. Gott richtet nicht einfach seine Herrschaft auf Erden auf. Denn so, wie wir sind, als Menschen, die sich von Gott abwenden und gegen seinen Willen leben, hätten wir zum Reich Gottes überhaupt keinen Zugang gehabt. Wir hätten draußen bleiben müssen - oder wären von Gottes Siegeszug in der Welt überrollt, vielleicht sogar vernichtet worden. Deshalb geht Gott den Umweg über seinen Sohn: In Jesus wird Gott Mensch. Jesus stirbt am Kreuz für unsere Schuld. Und durch die Auferweckung Jesu Christi von den Toten überwindet Gott den Tod als letzten Feind, der uns Menschen gefangen hält. Durch diese Heilstat in Jesus befreit Gott uns Menschen aus der Sklaverei der Sünde und des Todes - so, wie er Israel aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Im Glauben an Gottes Heilstat in Jesus empfangen wir Vergebung der Sünde und die Hoffnung auf ein ewiges Leben als höchste Heilsgabe. Deshalb ist Gott bei der Rettung der Welt den Umweg über Jesus gegangen. Gott führt uns auf Umwegen zum Ziel.

### *III. Gott stärkt uns durch Zeichen seiner Gegenwart*

Gott geht tagsüber in einer Wolkensäule vor den Israeliten her, um ihnen den Weg zu zeigen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten - und zwar beständig. Gott ist in der Wolken- und Feuersäule bei seinem Volk gegenwärtig und geht mit ihm. Gott stärkt sein Volk durch die Wolken- und Feuersäule als Zeichen seiner Gegenwart. Dadurch ist er bei seinem Volk, begleitet und führt es und gibt ihnen die Kraft, den Weg in das versprochene Land zu gehen. Daraus können wir den Zuspruch mitnehmen: Egal zu welcher Tageszeit oder unter welchen Umständen - wer sich der Führung Gottes anvertraut, darf sich immer der Leitung und Fürsorge Gottes sicher sein.

„Und der Herr ging vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.“ Gott ist in der Wolken- und Feuersäule immer bei seinem Volk - und dabei geht er vor ihnen her. Eine Säule ist ja eigentlich das Sinnbild für Beständigkeit und Festigkeit - eine Säule steht normalerweise fest und unverrückbar an einem Ort. Aber diese Wolken- und Feuersäule ist in Bewegung. Gott ist in dieser Säule immer bei seinem Volk - aber er geht vor ihnen her. Gott ist stetig da - und Gott zeigt sich selbst in Bewegung, damit und so dass Israel gehen kann.“ Heute Abend begehen wir den Übergang vom alten ins neue Jahr - und dazu gehört die Frage: Was kann und darf

---

<sup>4</sup> Johannes 1,14.

<sup>5</sup> 2. Mose 19,16+18.

bleiben - was soll und muss sich ändern? Bezieht sich die gewisse Hoffnung auf Gottes Begleitung auf das Bleibende oder auf das Sich-Ändernde? Mit diesem Bibelabschnitt lautet die Antwort: auf beides. Gottes Mit-Sein ist ein Mit-Gehen, ist Gottes Geh-genwart - deshalb habe ich das Wort in der Projektion an der Wand auch bewusst falsch geschrieben. Gott erscheint als eine gehende Säule, ein bleibendes Da-Sein auf dem Weg, ein Wegweiser, der sich selbst bewegt. Und Gottes Da-Sein zeigt sich nicht im Einklang mit den umgebenden, natürlichen Verhältnissen, sondern als deren Gegensatz: am Tag in einer Wolkensäule, bei Nacht in einer Feuersäule. Gott ist nicht der höchste Garant der bestehenden Verhältnisse, sondern der Andere. Damit es weiter gehen kann, darf es nicht immer so weiter gehen. Wer Gottes Gegenwart erfahren will, muss sich auf den Weg machen und ihm folgen.

Das Abendmahl, das wir in diesem Gottesdienst miteinander feiern, enthält auch beides. Jesus hat seinen Jüngern und Nachfolgern das Abendmahl als Zeichen seiner bleibenden Gegenwart hinterlassen. Auch uns spricht er zu: „Dies ist mein Leib“ - wenn ihr im Gedenken an mich Brot und Wein miteinander teilt, bin ich mitten unter Euch gegenwärtig. Und in Brot und Wein schenkt uns Jesus Anteil an der Vergebung und dem ewigen Leben, also an dem Heil, das er uns durch Kreuz und Auferstehung erworben hat.

Aber gleichzeitig ist das Abendmahl Wegzehrung. Es ist eine Stärkung auf dem Weg in seiner Nachfolge, auf dem Weg zum ewigen Ziel. Auf diesem Weg dürfen wir nach dem Empfang des Abendmahls im Glauben an Jesus Christus gestärkt weitergehen - in das neue Jahr hinein. Und auf diesem Weg werden wir seine Gegenwart erfahren.

Gott hilft uns über die Schwelle.

Gott führt uns auf Umwegen zum Ziel.

Gott stärkt uns durch Zeichen seiner Geh-genwart.

Amen.